

Antrag auf Einrichtung und Förderung des Interdisziplinären Zentrums
Digitalität und digitale Methoden am Campus Mitte
für die Jahre
2023-2027
- überarbeitete, öffentliche Fassung -

Sprecher*innen des Interdisziplinären Zentrums:

Prof. Dr. Roland Meyer

Institut für Slawistik & Hungarologie, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
+49-30-2093-73322

roland.meyer@hu-berlin.de

Prof. Dr. Torsten Hiltmann

Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
+49-30-2093-70596

torsten.hiltmann@hu-berlin.de

Berlin, 24.03.2023	
	Prof. Dr. Roland Meyer Sprecher des Interdisziplinären Zentrums
	Prof. Dr. Torsten Hiltmann Sprecher des Interdisziplinären Zentrums
	Prof. Dr. Stefan Kipf Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät
	Prof. Dr. Thomas Sandkühler Dekan der Philosophischen Fakultät
	Prof. Dr. Mohammad Gharaibeh Mitantragsteller, Institut für Islamische Theologie
	Prof. Dr. Sonja Greven Mitantragstellerin, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
	Prof. Dr. Daniel Klapper Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
	Dr. Anneke Petzsche Mitantragstellerin, Juristische Fakultät
	Prof. Dr. Martin Heger Prodekan Forschung der Juristischen Fakultät
	Prof. Dr. Notger Slenczka Mitantragsteller, Theologische Fakultät
	Prof. Dr. Markus Witte Dekan der Theologischen Fakultät
	Prof. Dr. Agnes Villwock Mitantragstellerin, Kultur-, Sozial- und Bildungswiss. Fakultät
	Prof. Dr. Michael Wahl Prodekan Forschung der Kultur-, Sozial- und Bildungswiss. Fakultät

Inhaltsverzeichnis*

1. Beteiligte Personen und Einrichtungen	3
1.1. Sprecher*innen des Interdisziplinären Zentrums	3
1.2. Weitere antragstellende Professor*innen / Postdocs	3
1.3. Beteiligte Wissenschaftler*innen	3
Die vollständige Liste der beteiligten Wissenschaftler*innen findet sich im Anhang (7.2).	3
2. Wissenschaftliches Profil des Interdisziplinären Zentrums	3
2.1. Zentrale Zielstellung des Interdisziplinären Zentrums	3
2.2. Schwerpunktbildung des Interdisziplinären Zentrums	4
Schwerpunkt 1: Vernetzung	4
Schwerpunkt 2: Inhaltliche Konsolidierung, Ausbau des disziplinübergreifenden Schwerpunktes	5
Schwerpunkt 3: Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur für die digitale Forschung	6
Perspektiven für eine zweite Förderphase	7
2.3. Grundlagen des Forschungsprogrammes	8
Digitalität	8
Epistemologischer Wandel in den Fächern	8
Anwendung und (Weiter-)Entwicklung digitaler Methoden	8
Zusammensetzung der Gruppe	9
Bereits bestehende Kooperationen und Vorarbeiten	12
Wissenschaftlicher Mehrwert	13
2.4. Positionierung des Interdisziplinären Zentrums in seinem weiteren Fachgebiet	13
2.5. Drittmittelstrategie	14
3. Struktur- und Profilbildung	15
3.1. Universität, Fakultät, Berlin University Alliance	15
Standort „Campus Mitte“ und Universität	15
Beiträge der Fakultäten	15
Berliner Forschungsraum und BUA	16
3.2. Regionale, nationale und internationale Kooperationen und Vernetzung	17
4. Forschungsbegleitende Ziele und Maßnahmen	18
4.1. Early Career Researchers	18
4.2. Knowledge Exchange und Wissens- und Technologietransfer	18
4.3. Gender- und Diversity-Konzept	19
4.4. Nachhaltigkeitsmanagement	19
5. Governance- und Leitungsstrukturen	20

* Die Sprecher danken Till Grallert und Aleksej Tikhonov für ihre tatkräftige Hilfe bei der Erstellung des Vollartrags.

Beteiligte Personen und Einrichtungen

1.1. Sprecher*innen des Interdisziplinären Zentrums

Prof. Dr. Roland Meyer

Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät (SLF), Institut für Slawistik & Hungarologie
roland.meyer@hu-berlin.de

Prof. Dr. Torsten Hiltmann

Philosophische Fakultät (PF), Institut für Geschichtswissenschaften
torsten.hiltmann@hu-berlin.de

1.2. Weitere antragstellende Professor*innen / Postdocs

Prof. Dr. Mohammad Gharaibeh

Berliner Institut für Islamische Theologie (IslTh)

Prof. Dr. Sonja Greven

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (WiwiF)

Dr. Anneke Petzsche

Juristische Fakultät (JF), Franz-von-Liszt-Institut für Internationales Strafrecht

Prof. Dr. Notger Slenczka

Theologische Fakultät (ThF), Systematische Theologie / Dogmatik

Prof. Dr. Agnes Villwock

Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät (KSBF), Inst. f. Rehabilitationswissenschaften

1.3. **Beteiligte Wissenschaftler*innen**

Die vollständige Liste der beteiligten Wissenschaftler*innen findet sich im Anhang (7.2).

2. [Wissenschaftliches Profil des Interdisziplinären Zentrums](#)

2.1. [Zentrale Zielstellung des Interdisziplinären Zentrums](#)

Aus der digitalen Repräsentation und Vernetzung von Kommunikation und Wissen und den darauf aufbauenden Möglichkeiten algorithmischer Verarbeitung resultieren neue soziale, kulturelle und wissenschaftliche Praktiken und Herausforderungen. Diese sind in ihren Konsequenzen sowohl für Kultur und Gesellschaft, für Recht, Wirtschaft, Kunst und Religion, aber auch für die Art und Weise, wie wir Wissenschaft betreiben und neues Wissen produzieren, nur mit der Einführung der Schriftlichkeit vergleichbar. Die Auseinandersetzung mit Digitalität und die Anwendung und Weiterentwicklung fachgerechter digitaler Methoden stellen die am Campus Mitte versammelten Wissenschaften damit vor ganz neue Herausforderungen, eröffnen aber zugleich auch erhebliche Potentiale für neue Forschungsinitiativen und eine breite disziplinübergreifende Zusammenarbeit.

Übergeordnetes Ziel des geplanten Interdisziplinären Zentrums ist es, die am Campus Mitte vertretenen Fakultäten und Institute zu exzellenter Forschung im Bereich von Digitalität und digitalen

Methoden (DdM) zu befähigen und sie hierfür mit dem Aufbau der notwendigen Kompetenzen im Rahmen einer forschungsgetriebenen, an den Bedarfen der verschiedenen Wissenschaftler:innen und ihrer Projekte orientierten, agilen und innovativen Infrastruktur nachhaltig zu unterstützen, um das Thema somit auch als Profilschwerpunkt der Universität insgesamt zu implementieren. Dabei werden immer auch Fragen zur Barrierefreiheit berücksichtigt.

Die vielfältigen einschlägigen Forschungsinteressen, Projekte und Ressourcen, die am Campus Mitte bereits vorhanden sind, werden über die gemeinsame Struktur vernetzt und sichtbar gemacht, übergreifende Themen werden zu vertieften Kooperationen weiterentwickelt und Fragen der Digitalität und ihrer Methoden werden in die Breite der Fakultäten vermittelt, um grundlegende Voraussetzungen für eine zukünftig großenteils digitale Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu schaffen.

Mit seinem wissenschaftlich-methodischen Dreiklang von **Digitalität als Konzept, Methode** und **gesellschaftlich-kultureller Herausforderung** setzt das IZ über die Service- und Infrastrukturentwicklung hinaus hochaktuelle und innovative thematische Impulse in unsere Wissenschaften hinein, und ist in besonderer Weise dazu geeignet, aus den konvergierenden Interessen der Fächer des Campus Mitte ein standortumfassendes Profil zu entwickeln.

2.2. **Schwerpunktbildung des Interdisziplinären Zentrums**

Das beantragte IZ soll in seiner ersten Förderphase die inhaltlichen und organisatorischen Grundlagen für dieses mittelfristige Ziel erarbeiten. Um nachhaltig Rückhalt in den Fakultäten zu finden und zielgenau Wirkung entfalten zu können, muss eine solche Infrastruktur schrittweise, integrativ und nah an der Praxis von Forschung und Lehre entwickelt werden. Dabei können einerseits *top-down* die beteiligten Fakultäten die Ziele und Strukturen des Zentrums z.B. über eingebrachte Stellenanteile fördern, wie bereits teilweise zugesagt (s.u. 3.1, 6.1). Andererseits sind *bottom-up* die laufenden Aktivitäten und Bedarfe, aber auch die strukturellen Vorstellungen der einzelnen Forschenden und Lehrenden zu berücksichtigen und sinnvoll zu integrieren. Beides unterstützt das IZ, indem es

- die Community zu Digitalität und digitalen Methoden am Campus Mitte intensiv vernetzt,
- gemeinsame thematische und methodische Schwerpunkte identifiziert und weiterentwickelt,
- gemeinsam und in Abstimmung mit CMS und UB ein passgenaues Modell der Struktur, Governance und Finanzierung eines interfakultären Zentrums für Digitalität und digitale Methoden entwickelt und somit Forschung und Service agil miteinander verbindet.

Damit erschließt das IZ neue Wege fächerübergreifender Kooperation am Campus Mitte und soll als Modellfall für die Governance fakultätsübergreifender Forschungsprojekte entwickelt werden.

Schwerpunkt 1: Vernetzung

Obwohl am Campus Mitte bereits vielfach zu Digitalität und/oder unter Anwendung aktueller computationeller Methoden geforscht wird, stehen die Projekte und Personen kaum systematisch miteinander im Austausch, Kooperationspartner finden sich häufig eher zufällig. Dies liegt sicherlich auch an der Unübersichtlichkeit des Forschungsstandortes; erschwerend kommt aber hinzu, dass sich fachspezifisch häufig unterschiedliche Begrifflichkeiten für substantiell Gleiches herausgebildet haben. Entsprechend gilt es in einem ersten Schritt, einen Überblick über die relevanten Projekte und Personen mit ihren Themen und Methoden, Services, Ressourcen und Lehrangeboten zusammenzutragen und diese Informationen auf geordnete Weise auffindbar und nutzerfreundlich bereitzustellen. Hier kann auf Vorarbeiten der beteiligten Wissenschaftler:innen zurückgegriffen werden: U.a. haben sie (*top*

down) Abfragen zu digitalen Projekten durchgeführt sowie (*bottom up*) eine Webseite mit Verzeichnis digitaler Projekte (<https://dh.hu-berlin.de>) und eine Kurzvortragsreihe (*Coffee talks*) zu laufender Forschung etabliert.

In den ersten beiden Jahren des Bewilligungszeitraumes sollen nun **(a)** die vorhandenen Daten auf breiter Front aktualisiert und konsolidiert und **(b)** eine professionelle Web-Plattform für die Präsentation und Abfrage dieser Informationen erstellt werden. Diese soll in einer innovativen, interaktiven Visualisierung die relevante Forschungslandschaft am Campus Mitte mit ihren thematischen und methodischen Schwerpunkten abbilden sowie Informationen zu einschlägigen Veranstaltungen, Lehrangeboten, Expertisen, Forschungsdaten und Ressourcen bereitstellen. Sie soll explizit auch an die Services und Ressourcen der Fakultäten, der UB und des CMS als zentrale Infrastruktureinrichtungen anschließen. Als wichtige Voraussetzung dafür ist **(c)** ein gemeinsam akzeptiertes Vokabular auszuhandeln und als Glossar zu veröffentlichen. Eine **(d)** gemeinsame Auftakttagung zu Beginn der Förderung wird hierfür den Anstoß geben. Die **(e)** Weiterführung der *Coffee Talks*, die Organisation einer Ringvorlesung im Wintersemester 2023/24 sowie die aktive Unterstützung netzwerkfördernder Veranstaltungen aus den Reihen der Mitglieder, wie z.B. *Brownbag Meetings*, gemeinsame Weiterbildungen und Methodenworkshops, oder auch *Co-Teaching* und Co- Betreuung von Dissertationen, werden sie untereinander ins Gespräch bringen und vernetzen. Besonderes Augenmerk gilt dabei den verschiedenen aktiven INF-Projekten der am Campus Mitte ansässigen Sonderforschungsbereiche, Exzellenzcluster und Verbundprojekte (z.B. SFB 1412, SFB/TR190, SFB 1634 [in Begutachtung]). Ab Jahr 2 sollen **(f)** diese Daten möglichst ressourcenschonend aktuell gehalten werden, was auch die Entwicklung eines funktionierenden *Onboarding*-Prozesses für neue Projekte und Mitarbeitende voraussetzt. Im Sinne eines barrierefreien Zugangs für alle Interessierten ist für möglichst viele der gemeinsamen Veranstaltungen, insb. Auftakttagung und Gastvorträge, eine Gebärdensprachdolmetschung (d.h., eine Dolmetschung zwischen der jeweiligen Lautsprache und Deutscher Gebärdensprache) geplant. Folien und Videos werden zusätzlich durch Untertitel ergänzt.

Nachdem so Vernetzung, Koordination und Informationsaustausch nach innen etabliert wurden, sollen in den Jahren 4 und 5 verstärkt **(g)** Kontakte in die weitere Berliner Forschungslandschaft (etwa im Rahmen der BUA; zu Details s. 3.1, 3.2) ausgebaut werden, für die der:die Koordinator:in des IZ als zentrale gemeinsame Ansprechperson fungieren wird. Durch diese zentrale Anlaufstelle erhöhen wir die Attraktivität für Kooperationspartner auch weit über die HU und Berlin hinaus.

Schwerpunkt 2: Inhaltliche Konsolidierung, Ausbau des disziplinübergreifenden Schwerpunktes

Ein zweiter Schwerpunkt dient dem Aufbau und der Vertiefung fächerübergreifender Kooperationen mit dem Ziel, das hohe vorhandene Innovationspotential zu nutzen und das Forschungsaufkommen im Bereich Digitalität und digitale Methoden am Campus Mitte und an der Universität insgesamt deutlich zu erhöhen. Auf Grundlage der in Schwerpunkt 1 zusammengetragenen Informationen wird das IZ auch proaktiv vielversprechende Themen und *Use cases* für die Anwendung spezifischer Methoden identifizieren und deren Entwicklung zu konkreten Antragsvorhaben unterstützen. Dies kann zum einen **(a)** über die Organisation von Arbeitsgruppen zu ausgewählten Themen und Methoden geschehen, die z.B. im Rahmen von Retreats ein gemeinsames Forschungsthema selbst bis zur Projektreife hin weiterentwickeln. Zum Anderen soll **(b)** eine kompetente Projektberatung installiert werden, welche von sich aus vielversprechende Kooperationsprojekte bei Drittmittelanträgen unterstützt. In Zusammenarbeit mit dem Servicezentrum Forschung (SZF) werden **(c)** alle Mitglieder des IZ regelmäßig über relevante Ausschreibungen und Förderlinien informiert und die entspr. Arbeitsgruppen aktiv

angesprochen. Im Rahmen der verfügbaren Ressourcen können sich **(d)** auch alle Mitglieder des IZ bei der Erstellung von Förderanträgen beraten lassen und so vom gemeinsamen Erfahrungsschatz profitieren.

Besondere Aufmerksamkeit soll dem wissenschaftlichen Nachwuchs in der Promotionsphase zukommen, und zwar zum einen natürlich wegen seines hohen Kreativpotentials, zum anderen aber auch, weil es gerade im Postdoc-Bereich äußerst schwierig geworden ist, Stellen in der digitalen Forschung qualifiziert zu besetzen. Um den Schwerpunkt Digitalität und digitale Methoden nachhaltig und forschungsstark aufzubauen, ist eine intensive, integrierte Nachwuchsförderung deshalb völlig unabdingbar. Diese soll durch drei spezifische Maßnahmen erreicht werden:

Durch **(e)** die Einrichtung eines *DdM-FutureLabs* sollen der inhaltliche Austausch und die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten von Promovierenden sowie auch von ausgewählten Master-Studierenden in der Endphase auf dem Weg zu einem potentiellen Dissertationsprojekt gestärkt werden. Ihnen werden Mittel bereitgestellt, um in Eigenregie gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen, relevante Gäste einzuladen, sich zu vernetzen und innovativ zusammenzuarbeiten. Wir hoffen, somit praxisnah kreative Potentiale freizusetzen und auch Impulse für weiterführende Forschungsvorhaben zu setzen. Hierzu werden wir mit dem *bologna.lab* der HU als fakultätsübergreifendem Lehr- und Lernlabor zusammenarbeiten. Wissenschaftliche Karrieren für diese *FutureLab*-Gruppe sollen darüber hinaus **(f)** durch die Ausschreibung einer gewissen, nach Jahresbudget unterschiedlichen Zahl von „Antragsprämien“ (Stipendien) in Höhe von je 1000 € inzentiviert werden. Diese werden für zukünftige Doktorand:innen ausgelobt, welche gemeinsam mit ihren jeweiligen Mentor:innen/Betreuer:innen ihre Masterarbeit in ein förderfähiges Dissertationsprojekt weiterentwickelt und bei einem Drittmittelgeber eingereicht haben. So soll ein gewisser positiver Steuerungseffekt auf Studierende entstehen, sich verstärkt Themen der Digitalität und des Erlernens digitaler Methoden zuzuwenden und ihre Abschlussarbeiten in diesem Bereich abzufassen. Schließlich streben die Antragstellenden **(g)** die Gründung eines drittmittelgeförderten Graduiertenkollegs an, um inhaltliche Schwerpunktsetzung, Forschungszentrierung und Nachwuchsförderung beispielgebend miteinander zu verbinden. Der Antrag bildet einen wichtigen Meilenstein für das Abschlussjahr der ersten Förderphase. In allen Punkten der Nachwuchsförderung wird ein besonderes Augenmerk auf Studierende gelegt, deren Hintergrund und spezifischen Bedarfe einen Zugang zur Promotion üblicherweise erschweren (beispielsweise taube Studierende, *first generation academics*).

Schwerpunkt 3: Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur für die digitale Forschung

Die im IZ verwendeten Methoden und Arbeitsweisen sind allerdings alles andere als voraussetzungslos. Brauchte die analoge Forschung in den Campus Mitte-Disziplinen früher vor allem Investitionen in Bücher, Zeitschriften und Bibliotheken, so haben sich in der immer stärkeren digitalen Forschung auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften die grundlegenden Ressourcenbedarfe deutlich erweitert. Neben Datenspeicher- und Rechenkapazitäten umfassen sie auch die Bereitstellung unterschiedlicher Methoden, digitaler Werkzeuge, Weiterbildungsangebote und vor allem die Unterstützung durch ein dezidiert fachorientiertes *Research Software Engineering* (RSE).

Die Humboldt-Universität befindet sich hierbei in einer besonderen Situation. Während viele Universitäten in Deutschland und international schon vor Jahren Zentren digitaler Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften gegründet haben (s. 2.4), oft um überhaupt erst den Aufbau entsprechender Forschungsprojekte zu initiieren, ist die Lage an der Humboldt-Universität umgekehrt: Sie verfügt über zahlreiche erfolgreiche Einzelprojekte in diesem Bereich, ohne dass diese jedoch auf eine angemessene unterstützende Infrastruktur zurückgreifen könnten. Das führt häufig dazu, dass die

entspr. Projekte die notwendige technische Infrastruktur selbst aufsetzen und betreiben, also zu zahlreichen, wenig effizienten und z.T. unsicheren Parallelstrukturen, die nicht selten auch noch dieselben Methoden in verschiedenen Fakultäten und Fachbereichen duplizieren. Genau diesen „Nachholbedarf“ wollen wir nun im Rahmen des IZ vorteilhaft im Sinne eines *Leapfrogging* ausnutzen, indem wir die andernorts gemachten Erfahrungen systematisch evaluieren und vor dem Hintergrund der Besonderheiten der HU qualifizierte Entscheidungen für das am Standort Campus Mitte beste Vorgehen ermöglichen.

Dabei baut Schwerpunkt 3 dezidiert auf den beiden ersten auf und nutzt deren Ergebnisse. Unser Ziel ist es dabei, die bereits an der HU vorhanden Angebote und Services optimal zu moderieren und in einer übergreifenden Infrastruktur abgestimmt zu integrieren. Beispielgebend kann hier etwa der an der UB im Rahmen des Projektes *Future e-Research Support in the Humanities 2* (FuReSH2) im Aufbau befindliche *Scholarly Makerspace* sein, der Forschenden einen ersten, praxisnahen Zugang zu digitalen Methoden und den dafür notwendigen Werkzeugen und Kompetenzen bietet. Zu nennen ist weiterhin das von CMS und SLF in einem gemeinsamen DFG-Projekt entwickelte historische Textrepositorium *Laudatio*, ebenso wie einige Angebote des CMS im Rahmen des Forschungsdatenmanagements (FDM). Die aufzubauende Infrastruktur soll explizit forschungsorientiert, nutzergetrieben und agil organisiert werden. Hierzu werden **(a)** konkrete infrastrukturelle Bedarfe der Projekte und Arbeitsgruppen erfasst und vorhandene Leerstellen identifiziert. Parallel dazu werden **(b)** bereits bestehende Lösungen in vergleichbaren Zentren im In- und Ausland und deren jeweilige Erfahrungen evaluiert. Darauf aufbauend werden **(c)** unter Einbeziehung der an der HU vorhandenen Dienstleistungen und Ressourcen und der erheblichen im IZ verfügbaren Sachkompetenz neue Servicestrukturen und -konzepte ausformuliert und in enger Kollaboration mit den Partnern **(d)** eine geeignete Governance-Struktur sowie **(e)** ein Nachhaltigkeitskonzept inkl. Finanzierungsmodell entwickelt und mit der Universitätsleitung abgestimmt. All dies dient dem Ziel, für die am Campus Mitte angesiedelten Fächer die besten Rahmenbedingungen für eine zukünftige, auch im digitalen Kontext exzellente Forschung zu schaffen und deren Antragsfähigkeit für Drittmittel zu garantieren. Die Forschenden sollen sich nicht mit infrastrukturellen Notlösungen befassen, sondern bestmöglich ihre innovative Forschung vorantreiben können (was freilich die wissenschaftlich kompetitive Weiterentwicklung fachgerechter Methoden miteinschließt). Die Organisationsstruktur des IZ garantiert dabei, dass die vor Ort verfügbare Expertise systematisch in die Entscheidungsfindung eingeht. Eine solche Infrastruktur, die beispielsweise auch Ressourcen für das *Research Software Engineering* zusammenführt und entspr. Kompetenzen nachhaltig bereitstellt, wird die Beantragung von Drittmittelprojekten wie in SP2 vereinfachen. Der Prozess **(a)-(d)** ist für die Jahre 1 bis 4 vorgesehen, so dass noch in der ersten Förderphase mit der Umsetzung in eine konkrete fakultätsübergreifende Infrastruktur am Campus Mitte begonnen werden kann.

Perspektiven für eine zweite Förderphase

Nach fünf Jahren ist eine **breit in den Fakultäten verankerte, agile Grundstruktur** entstanden, welche Projekte und Akteure sichtbar vernetzt, zentrale Themen für den Profilschwerpunkt identifiziert, sie in Arbeitsgemeinschaften ausbaut und in Grundzügen bereits die digitale Antragsfähigkeit unterstützt. In einer zweiten Förderphase soll diese dann konsolidiert und erweitert werden, wofür mit einem weiteren Schwerpunkt (SP4) der Digital-Standort Campus Mitte auch international etabliert und vernetzt und (SP5) die bedarfsgerechte Pilotprojektierung eines oder mehrerer größerer (Verbund-)Projekte in diesem Themenbereich angestrebt wird.

2.3. Grundlagen des Forschungsprogrammes

Den inhaltlichen Ausgangspunkt für das IZ bilden die eng miteinander verflochtenen Themen „Digitalität“, „Epistemologischer Wandel“ und „Anwendung und Entwicklung digitaler Methoden“.

Digitalität

Schon längst befinden sich viele Bereiche unserer Kultur und Gesellschaft nicht mehr in einer Phase der *Digitalisierung*, das heißt in einem Transformationsprozess, in dem es darum geht, mögliche Potentiale und Gefahren des Digitalen antizipatorisch zu beschreiben, sondern im Zustand der *Digitalität*, in dem sie weitgehend den Wirkungsweisen und Mechanismen des Digitalen unterworfen sind. Hier hat sich bereits grundlegend geändert, wie Informationen gespeichert und kommuniziert werden, was zu ganz neuen gesellschaftlichen und kulturellen, aber auch wissenschaftlichen Praktiken führt. Indem Informationen unterschiedlichster Form (Texte, Bilder, Gebärden, Töne, Objekte, Kurven, zeitliche Verläufe, Formen, Verteilungen, Bewegungsmuster, strukturierte Daten) als diskrete Werte in digitalen Daten repräsentiert werden, können sie algorithmisch auf ganz neue Weise gespeichert, verändert, verknüpft und kommuniziert werden. Dieser veränderte Umgang mit Informationen und deren Kommunikation reicht zwar bis in die 1940er Jahre zurück, hat durch das Aufkommen des World Wide Web in den 1990ern und die damit einhergehende, immer stärkere Vernetzung noch einmal erheblich an Dynamik gewonnen und bedingt mittlerweile ganz neue Vorstellungen und Verfahren in Bezug auf Recht und Wirtschaft, auf Politik und sozialen Zusammenhalt, aber auch auf Literatur, Sprache, Kunst, Kultur und Religion. Datafizierung und Algorithmisierung haben einen umfassenden Einfluss auf die verschiedenen Untersuchungsgegenstände der am Campus Mitte vertretenen Fächer, ohne dass hierfür bislang eine übergreifende Konzeptualisierung von Digitalität und den damit verbundenen Phänomenen existiert. Tatsächlich werden diese in den verschiedenen Fächern meist ganz unterschiedlich verstanden und diskutiert, woraus ein erheblicher Forschungsbedarf resultiert.

Epistemologischer Wandel in den Fächern

Dabei beeinflusst die Digitalität nicht nur unsere Forschungsgegenstände, sondern ganz grundlegend auch unser wissenschaftliches Arbeiten und die Art, wie wir Wissen und Einsichten generieren. Damit ist nicht nur der Einsatz und die Weiterentwicklung statistischer Methoden oder der Verfahren des Maschinellen Lernens gemeint, die mittlerweile auch in den Kultur- und Geisteswissenschaften eine immer größere Verbreitung finden, sondern auch der Einfluss solcher Konzepte wie Modellierung, Algorithmizität und Skalierbarkeit, neuer Formen der Wissenschaftskommunikation oder auch schlicht der Einsatz neuer computationeller Visualisierungsmöglichkeiten. Im Kleinen sind dabei die gleichen Prinzipien am Werk, wie wir sie im Hinblick auf die Digitalität in Kultur und Gesellschaft insgesamt beobachten können, so dass die Reflexion des Wandels in unseren Wissenschaften auch zu einem besseren Verständnis von Digitalität führt (und *vice versa*). Ohne diese Reflexion des epistemologischen Wandels kann Digitalität nicht gestaltet werden.

Anwendung und (Weiter-)Entwicklung digitaler Methoden

Da die Gegenstände unserer Forschung zunehmend als digitale Daten repräsentiert und die von uns zu beobachtenden Prozesse durch Algorithmen bestimmt werden, können und müssen sie schließlich auch mit digitalen Methoden erforscht werden, die hierfür wiederum auf entsprechende Infrastrukturen zurückgreifen müssen. Dies führt uns letztlich zu den digitalen Methoden, welche in den unterschiedlichen beteiligten Fächern in (häufig) im Kern ganz ähnlicher Weise Verwendung finden. Ob *Distant Reading*, *Topic Modeling*, *Stilometrie*, *Authorship Attribution* oder *Text Reuse Analysis*,

Netzwerkanalyse, Automatische Bildanalyse oder die Technologien des *Semantic Web* (u.v.m.) — sie alle finden bereits in den verschiedensten Wissenschaften am Campus Mitte ihren Einsatz. Auch wenn die jeweilige einzelfachliche Ausprägung ganz entscheidend wichtig für die inhaltliche Relevanz und wissenschaftliche Akzeptanz der Ergebnisse ist, bieten sich hier doch auch erhebliche Möglichkeiten der Synergie und der wechselseitigen Inspiration. Das gemeinsame Arbeiten mit und an diesen Methoden und der damit verbundene interdisziplinäre Austausch kann zudem wesentlich dazu beitragen, Potentiale wie auch Grenzen von Methoden (neben den technischen sind hier insbesondere auch rechtliche Grenzen zu beachten, wie sie sich u.a. aus den datenschutz-, straf- und urheberrechtlichen Rahmenbedingungen ergeben) besser einschätzen und sie für die jeweiligen Domänen innovativ weiterentwickeln zu können. Die genaue Kenntnis um digitale Methoden und deren gezielte und reflektierte Anwendung ist zugleich wesentliche Voraussetzung für ein besseres Verständnis der aktuellen Veränderungen, die sich in unseren Fächern und ihren epistemologischen Grundlagen vollziehen.

Alle drei Frageebenen stehen in einem engen Wechselverhältnis und tragen gemeinsam erheblich zu einem jeweils vertieften Verständnis und damit zu besserer Forschung bei. Eine genauere Kenntnis der Wirkungsweisen des Digitalen in Kultur und Gesellschaft führt auch zu einem besseren Verständnis der sich verändernden Praktiken und Möglichkeiten in den Wissenschaften und der sich damit verändernden Epistemologien. Eine kritische Reflexion dieser neuen wissenschaftlichen Praktiken (unter Berücksichtigung der rechtlichen Implikationen) wiederum kann selbst zur Modifikation digitaler Methoden und zu deren sinnvollerem Einsatz führen, und so unser Verständnis von den Funktionsweisen des Digitalen selbst vertiefen. Die Integration dieser allzu häufig getrennt eingenommenen Perspektiven im Rahmen desselben IZ kann damit neue Ansätze und Potentiale für eine innovativere und bessere Forschung freisetzen.

Zusammensetzung der Gruppe

Die Gruppe der Antragsteller steht stellvertretend für die vielfältige digitale Forschung und die unterschiedliche Beschäftigung mit Digitalität an ihren jeweiligen Fakultäten. Sie agieren in enger Abstimmung mit ihren jeweiligen Dekanaten.

Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät

Die Forschenden der SLF beschäftigen sich erfolgreich und in großer Bandbreite mit digitalen Methoden. Das Spektrum reicht in der Linguistik von der Annotation, qualitativen und quantitativen Analyse digitaler Textkorpora unterschiedlicher Sprachen, Größen und Typen (historische, mündliche, multimediale, Webkorpora, Lernerkorpora u.a.m.) über die computationelle Implementation von Satzstrukturanalysen, *Deep Learning*-Verfahren in der Maschinellen Übersetzung und Autor-/Schreiberidentifikation, die Erhebung von Feldforschungsdaten zu bedrohten Sprachen oder urbanen Varietäten wie *Kiezdeutsch* bis hin zur statistischen Analyse psycholinguistischer Labordaten. Das weithin genutzte Korpusmanagement- und Recherchetool ANNIS wurde hier ebenso entwickelt wie das Textrepositorium *Laudatio* (Kooperation mit CMS). Mehrere Projekte greifen auf Methoden zur automatischen Erkennung gedruckter und handschriftlicher (historischer) Texte zurück (OCR, HTR), z.T. in *Mixed methods*-Ansätzen für die Schreiberidentifikation. Diese Daten und Methoden finden Einsatz in Projektverbänden wie der DFG-FOR RUEG (2016-21) oder dem SFB1412 „Register“ (2020-23). Fragen digitaler Epistemologie werden z.B. in Bezug auf eine geeignete Modellierung historischer Textzeugen beleuchtet, z.B. im Hinblick auf mögliche Verknüpfungen linguistischer und historischer Informationen.

In der Literaturwissenschaft stehen epistemologische Fragen noch stärker im Vordergrund, wie etwa solche zur Adäquatheit quantitativer Verfahren beim Auffinden von „Schlüsselstellen“ in Texten oder zu einem quantitativ vs. qualitativ bestimmbar literaturwissenschaftlichen Schreibstil. Der Nutzen digitaler und quantitativer Perspektiven insbesondere für die Literaturwissenschaft wird an der SLF auch durchaus kritisch hinterfragt. Die Fachdidaktiken bringen sich u.a. im Bereich Lernerkorpora und Methoden digitalen Lernens ein.

Philosophische Fakultät

Mit den digitalen Fachinformationsangeboten Clio-Online und H-Soz-Kult (seit 1996 am Institut für Geschichtswissenschaften) kann auch die PF bereits auf eine lange Tradition in den *Digital Humanities* (DH) zurückblicken. 2020 wurde hier zudem die erste dezidiert der *Digital History* gewidmete Professur in Deutschland eingerichtet. Diese widmet sich sowohl verschiedenen der oben genannten Methoden wie dem *Topic Modeling*, der automatisierten Texterkennung und diversen Textanalyseverfahren (*Text Reuse*, *Named Entity Recognition* (NER), *Authorship Attribution*) oder dem Einsatz der Verfahren des Maschinellen Lernens und der Technologien des *Semantic Web* in den Geschichtswissenschaften. Zum anderen steht dabei neben der Applikation v.a. auch die kritische Reflexion dieser Methoden sowie des sich aus der Digitalisierung ergebenden epistemologischen Wandels im Vordergrund. Schließlich werden in historischer Perspektive auch die konzeptionellen Grundlagen der Digitalität untersucht. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte wiederum baut mit weiteren Partnern an der Staatsbibliothek ein digitales Forschungsdatenrepositorium für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Deutschland auf und greift auf digitale Methoden zu dessen Analyse zurück. Andere geschichtswissenschaftliche Projekte planen die Auswertung umfangreicher *Social Media*-Daten. Am Institut für Informations- und Bibliothekswissenschaft werden die Auswirkungen der Digitalisierung auf Forschungsinfrastrukturen und damit zusammenhängende Fragen der Ethik und Governance untersucht, aber auch das Informationsverhalten in sozialen Medien. Darüber hinaus werden Methoden für die Wissensextraktion und die Detektion von *Text Reuse* sowie allgemein zur Analyse riesiger Datensätze (Twitter) entwickelt und diese zur Untersuchung von Populismus im Internet angewendet. In der Europäischen Ethnologie wiederum werden neue, durch die Digitalisierung ausgelöste Formen von Migration und deren Konsequenzen für die Arbeitswelt untersucht und unter anderem ein *Lab for Computational Infrastructures* aufgebaut, während in der Philosophie für die empirische Analyse sprach- und kommunikationsphilosophischer Begriffe auf digitale Methoden zurückgegriffen wird und für die Analyse antiker Wissensvermittlung Verfahren des Maschinellen Lernens eingesetzt werden.

Institut für Islamische Theologie

Das IslTh setzt sich mit Verfahren der digitalen Edition im Rahmen frühislamischer exegetischer Texte auseinander, woran sich auch soziale, rechtliche und sprachliche Fragen knüpfen. Darüber hinaus fragt sie nach den Auswirkungen der Digitalisierung auf den Zugang zu religiösem Wissen und die sich damit verändernden Autorisierungsstrategien. Hier interessiert unter anderem, wie religiöse Autoritäten digital konstruiert werden, wie Digitalität zu anderen Wissensformen als dem klassischen Buchwissen führt. Untersucht werden schließlich die Folgen des Internets für die Stellung des Islams in der Gesellschaft, wobei die Auswertung sozialer Medien eine wichtige Rolle spielt.

Juristische Fakultät

An der JF steht u.a. im Rahmen der prominenten Beteiligung am Weizenbaum-Institut für die Vernetzte Gesellschaft das Wechselverhältnis von Internet, Recht und Gesellschaft und die Frage im Mittelpunkt, wie Recht und Gesellschaft in Zeiten des Internets miteinander interagieren. Andere Arbeitsgruppen

fragen nach den Veränderungen des Rechts und der Rechtspraxis durch digitale Techniken wie z.B. automatisierte Klagevorbereitungen (*LegalTech*), oder setzen sich mit Digitalisierung und Wettbewerb, *AI Compliance* oder auch der Rechtsfähigkeit von Robotern auseinander. Darüber hinaus gibt es auch an der JF erste Projekte, die sich dem Einsatz quantitativer Methoden in der Rechtswissenschaft widmen und danach fragen, wie sich diese für zur Beantwortung auch juristischer Fragen nutzen lassen.

Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

An der fachlich sehr breit aufgestellten KSBF beschäftigen sich die Medien- und Kulturwissenschaften mit der digitalen Transformation als eigenem Gegenstand oder auch dem Einsatz neuer Medien in der Rehabilitation, während andere Projekte unter Rückgriff auf digitale Methoden technische Darstellungen und Formen der technischen Bildzensur untersuchen, umfangreiche Bildbestände digital erschließen und sich mithilfe der Methoden des *Semantic Web* mit dem Verhältnis antiker Kunstobjekte zu deren Reproduktionen und Nachwirkungen in der Renaissance auseinandersetzen. In Bezug auf multimodale Sprachproduktion und -perzeption wird neben Laut- und Schriftsprache außerdem die Rolle von gebärdensprachlichen digitalen Inhalten beleuchtet. Die digitale Transformation hat die Interaktion tauber Menschen global grundlegend verändert. Die daraus resultierenden erweiterten Kommunikationsmöglichkeiten spiegeln sich dabei u.a. auch in sehr spezifischen Formen des Sprachwandels wider. In den Sozialwissenschaften wird die Sozialtheorie des Digitalen und die Zukunft der digitalen Arbeit beforscht, in den Erziehungswissenschaften das digitale Wissensmanagement in der Hochschullehre, in der Kulturwissenschaft digitale Wissensräume und *Scalable Reading*, während die Archäologie an der Erschließung digitaler Sammlungen und der virtuellen Rekonstruktion antiker Räume arbeitet.

Theologische Fakultät

Als hermeneutische Textwissenschaften schließlich greifen auch die Theologien, ähnlich wie die Literaturwissenschaft oder die Geschichte, auf diverse digitale Verfahren zur Aufarbeitung, Bereitstellung und Analyse von Texten zurück, wie z.B. zur automatischen Texterkennung oder zur Erstellung digitaler Editionen wie im Falle der Edition der Vorlesungen F.D.E. Schleiermachers über die „Christliche Sittenlehre“ und anderer Editionsprojekten, u.a. für patristische Texte oder auch Quellen zur Mission. Weiterhin wird an der ThF ein digitales Hebräisch-aramäisches Handwörterbuch erstellt. Andere Projekte wiederum greifen auf Historische Geoinformationssysteme und Verfahren der Korpusanalyse zurück oder nutzen digitale Verfahren zur Qualitätsentwicklung und Erstellung digitaler Lernangebote in der Konfirmandenarbeit.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Die WiWiF hat seit ihrer Neugründung ein quantitatives Profil, das auf die Anwendung digitaler Methoden auf ökonomische, soziale und politische Fragen orientiert ist. Dabei kommt den Methodenlehrstühlen im Bereich Statistik, Ökonometrie und Wirtschaftsinformatik eine besondere Rolle zu. Statistische Verfahren zur digitalen Analyse großer Datensätze und grundlegende Programmierkenntnisse gehören zum Pflichtbereich der BA-Studiengänge. In der angewandten Forschung rücken zunehmend die vielfältigen ökonomischen Aspekte der Digitalität in den Fokus, etwa mit Blick auf neue Formen der Arbeitsteilung, auf Qualifikationsanforderungen an Beschäftigte, auf die Entstehung digitaler Währungen, auf Migration oder auf Konsumentenverhalten. In vielen Bereichen, besonders in der Forschung zu Arbeitsmärkten, Marketing, Accounting, Finance, aber auch der Wirtschaftsgeschichte kam es zu einem grundlegenden epistemologischen Wandel hin zu „Big Data“ und entspr. methodischen Herausforderungen. Dabei kommen regelmäßig digitale Methoden wie NER,

OCR oder Historische Geoinformationssysteme zum Einsatz, wenn z.B. buchhalterische Transparenz oder sozioökonomisches Verhalten an natürlichen Grenzen untersucht werden. Eine wichtige Rolle spielt zudem der Zusammenhang von künstlicher Intelligenz (KI/AI) und Wissenschaftspolitik. Darüber hinaus werden an der WiWiF auf KI basierende Verfahren des Maschinellen Lernens, der Statistik und an beider Schnittstelle erforscht und zentral weiterentwickelt, die so auch in den anderen Fächern zur Anwendung kommen können. Dies geschieht unter anderem an Methoden für die Analyse sozialer Medien wie Twitter, von Mobilitätsdaten oder von epidemiologischen Daten.

Zentrale Einrichtungen

Der Computer- und Medienservice (CMS) und die Universitätsbibliothek (UB) bieten als zentrale Einrichtungen verschiedene Services an (oder bauen sie auf), welche die Forschenden bei der Arbeit mit digitalen Daten und Methoden unterstützen sollen. So gibt es neben dem o.g. Textrepositorium *Laudatio* eine FDM-Koordinationsstelle, die u.a. Schulungen anbietet. Die UB wiederum baut aktuell unter Beteiligung der PF einen *Scholarly Makerspace* für DH auf, der sich der Bereitstellung und Vermittlung der notwendigen Methoden- und Toolkompetenzen widmet. Das *bologna.lab*, ebenfalls am Campus Mitte, unterstützt fakultätsübergreifend forschendes Lernen und digitale Lehre und entwickelt Formate, die für das IZ insbesondere bei Methodentraining und Nachwuchsförderung, aber auch beim Transfer in Lehre und Studium wichtig sind.

Bereits bestehende Kooperationen und Vorarbeiten

Trotz des großen Kooperationspotentials und vieler thematischer und methodischer Überschneidungen gibt es bislang nur sehr wenige gemeinsame Projekte zwischen den in diesem Bereich tätigen Wissenschaftler:innen am Campus Mitte, die sich zudem meist nur aus persönlichen Kontakten heraus ergeben haben. So arbeiten Hiltmann (PF) und Jäschke (PF) im Rahmen des FuReSH2-Projektes (*Scholarly Makerspace*) mit der UB und im AI-Skills-Projekt mit Mayweg (KSBF) sowie dem CMS und dem *bologna.lab* zusammen. Jäschke (PF) wiederum kooperiert mit Martus (SLF) in dem Projekt „Schlüsselstellen in der Literatur“, Hiltmann (PF) mit Lüdeling (SLF) und dem CMS im Hinblick auf eine Erweiterung von *Laudatio* für geschichtswissenschaftliche Anwendungsfälle. Eine etablierte Zusammenarbeit besteht zwischen Wolf (WiWiF) und Nützenadel (PF) sowie zwischen Miyazaki (KSBF) und Zech (JF) in der FLOSS-Werkstatt für Freie Software zu rechtlichen und medialen Fragen. Erst im Rahmen der *bottom-up* Initiative „*Digital Humanities Network at HU*“ und des von den Fakultäten am Campus Mitte organisierten *top-down* Ansatzes haben sich zwischen allen (Mit-)Antragstellenden aus SLF, PF, IsIth, JF, KSBF, ThF und WiWiF erste, sehr positive Kooperationen ergeben, die u.a. in der gemeinsamen Organisation der *Coffee Talks* „*Research on Digitallity and Digital Methods at Campus Mitte*“ durch Wolf (WiWiF), Meyer (SLF) und Hiltmann (PF) mündeten. Im Rahmen der gemeinsamen Fakultätsinitiative wurden zudem erste Erhebungen durchgeführt und eine fakultätsübergreifende Umfrage organisiert, die eine wichtige Grundlage für den Aufbau des IZ bilden. Dieser bislang insgesamt doch spärlichen Zusammenarbeit steht ein breites und diverses Spektrum an Kooperationsmöglichkeiten gegenüber. Dies kann an Querschnittsthemen entlang zu hochinnovativen Vorhaben und Projekten führen und zugleich zeit- und kostenaufwändige Parallelentwicklungen in der Infrastrukturbereitstellung der einzelnen beteiligten Fakultäten verhindern. Auf Grundlage der besonderen Dichte der digitalitätsbezogenen Forschung am Campus Mitte lässt sich hieraus eine Forschungsstruktur entwickeln, die Grundlagenforschung, unterschiedliche Fachperspektiven und die konkrete Praxis eng miteinander verzahnt. Unser Ziel ist es, mit dem beantragten IZ diese

weitreichenden wissenschaftlichen und infrastrukturellen Potentiale für die zukünftige Entwicklung der Humboldt-Universität und des Standortes Campus Mitte nutzbar zu machen.

Wissenschaftlicher Mehrwert

Mit Digitalität ist ein grundlegendes kommunikatives Prinzip beschrieben, das alle am Campus Mitte vertretenen Fächer vor neue Herausforderungen stellt. Der wissenschaftliche Mehrwert des geplanten IZ liegt darin, die verschiedenen Perspektiven der am Campus Mitte angesiedelten Fächer zu Fragen der Digitalität und digitaler Methoden in einen gemeinsamen Diskurs zusammenzuführen und so die Vielfalt der Forschung am Campus Mitte innovativ nutzbar zu machen. Das ist zum einen für die spezifischen Belange der einzelnen Fächer relevant, da der Austausch mit anderen Disziplinen zu neuen Perspektiven auf die eigenen Themen und damit zu neuen Forschungsfragen und zur kreativen Weiterentwicklung der eigenen Forschungsmethoden führt. Zum anderen wird das Zusammentreffen und Aushandeln der verschiedenen disziplinspezifischen Perspektiven auf Digitalität zu einem veränderten Verständnis und zu neuen Ansätzen in der Auseinandersetzung mit einer der zentralen Grundfragen unserer Zeit führen.

Aus dem Thema Digitalität leiten sich zugleich veränderte Paradigmen für die Forschung selbst ab, deren Kenntnis und Umsetzung in geeignete Strukturen für eine entwicklungsoffene und zukunftsfähige Forschung zentral ist. Indem das IZ seine Perspektiven auf die Bereiche Digitalität, digitale Methoden und die resultierenden epistemologischen Veränderungen aufgliedert und aufeinander bezieht, nutzt es die Vielfalt der Forschung am Campus Mitte und schafft vielfältige Anknüpfungspunkte zwischen den beteiligten Wissenschaftler:innen. Zugleich kann es so zu wesentlichen Fragen im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Forschung zur Digitalisierung Stellung nehmen und damit zur zukunftsorientierten wissenschaftlichen und infrastrukturellen Weiterentwicklung des Standortes beitragen.

2.4. Positionierung des Interdisziplinären Zentrums in seinem weiteren Fachgebiet

Damit die verschiedenen Disziplinen am Campus Mitte wissenschaftlich signifikant von der übergreifenden Vernetzung profitieren können und der Entwicklung hin zu einer immer stärker digitalen Forschung gewachsen sind, bedarf es einer zentralen, forschungsgetriebenen Infrastruktur. Diese unterstützt sie darin, indem sie den gemeinsamen technischen Rahmen strukturiert, den notwendigen Kompetenzaufbau fördert und durch ein professionelles modulares Research Software Engineering die Forschenden von technischen Fragen entlastet, deren Ergebnisse nachhaltig sichert und nutzbar macht. Entsprechende Zentren und Infrastruktureinrichtungen gehören mittlerweile zur Grundausstattung von Universitäten mit geisteswissenschaftlicher. Genannt seien hier stellvertretend: Bochum, Bonn, Darmstadt, Dresden, Göttingen, Heidelberg, Köln, Mainz, Marburg, LMU München, WWU Münster, Paderborn, Trier, Stuttgart und Würzburg. Die Liste ließe sich international fortsetzen mit Basel, George Mason, Graz, Harvard, Helsinki, Lausanne, Oxford, Toronto oder UCLA, dazu die CircleU-Partner Aarhus, Belgrad, King's College, Leuven und Pisa oder auch die strategischen Partner Princeton, Singapore, São Paulo und Zürich. Im Berliner Raum ist zuletzt 2022 das *Ada Lovelace-Center* an der UB der FU Berlin gegründet worden, das die Aktivitäten der digitalen Geisteswissenschaften an der FU bündelt und fördert.

Dabei nehmen die zumeist den Digital Humanities gewidmeten Einrichtungen ganz unterschiedliche Formen an: von reinen Dienstleistungszentren mit unbefristeten Servicestellen an UBn über eigens eingerichtete Institute und Lehrstühle bis hin zu lose koordinierten Zusammenschlüssen interessierter Wissenschaftler:innen. Entsprechend sind diese Institutionen häufig entweder auf Service oder auf Forschung und Vernetzung ausgelegt. Eine enge Verbindung zwischen beiden, wie im

beantragten IZ angelegt, gibt es hingegen nur vereinzelt und in jüngster Zeit (z.B. am 2021 gegründeten MCDCI Marburg). Gleiches gilt für die inhaltliche Offenheit des geplanten IZ. Existierende Einrichtungen und Forschungszentren sind zumeist auf die Geisteswissenschaften an sich oder einzelne Fachgruppen daraus beschränkt, ohne die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einzubeziehen, auch wenn es hier Überschneidungen gibt. Hier wären vergleichbar für den deutschsprachigen Raum nur noch Marburg und Erlangen (beide 2021) zu nennen, international das *Department of Digital Humanities* am King's College. Auf der anderen Seite stehen Zentren, die sich vorrangig mit der Digitalität als Forschungsgegenstand beschäftigen. Hierzu zählen unter anderem das Weizenbaum-Institut und das Alexander von Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft. Hier dominieren wiederum die Rechts-, Politik- und Sozialwissenschaften sowie die Informatik, während geisteswissenschaftliche Forschung bislang kaum eingebunden wird. Gerade die enge Verknüpfung von Rechts-, Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften rund um die Themen Digitalität und digitale Methoden sowie die enge Verknüpfung von Forschung und Service heben das geplante IZ damit deutlich aus der bestehenden Forschungslandschaft heraus.

2.5. **Drittmittelstrategie**

In der Einwerbung von Drittmitteln verfolgt das IZ zwei verschiedene Strategien. Zum einen sollen im Anschluss an eine Aufbauphase, bei der vor allem das Sammeln und Bereitstellen von Informationen und das Networking im Mittelpunkt steht, in einer ersten Konsolidierungsphase kleinere, besonders aussichtsreiche Kooperationsvorhaben zwischen den Mitgliedern des IZ bei der Antragsstellung gezielt unterstützt werden. Dazu kommen besondere *incentives* für Nachwuchsprojekte. Ziel ist es dabei, die Zusammenarbeit über die beteiligten Fakultäten und Institute hinweg beispielhaft zu fördern und die interdisziplinären Grundlagen des IZ auszubauen. Damit sollen zugleich organisch Schwerpunkte im IZ identifiziert und durch entsprechende Vorhaben, Arbeiten und Veröffentlichungen gestärkt werden.

Zum anderen beabsichtigen wir noch in der ersten Förderphase ein Graduiertenkolleg zu beantragen, das sich über die verschiedenen Fächer und Fakultäten hinweg mit den epistemologischen Konsequenzen der Digitalisierung und der Verwendung digitaler Methoden in unseren Fächern auseinandersetzt. Neben der notwendigen Nachwuchsförderung und -gewinnung dient die gemeinsame Antragstellung und die Ko-Betreuung von Doktorand:innen auch dazu, die theoretischen Grundlagen am IZ weiterzuentwickeln und in konkreten Forschungsvorhaben zu vertiefen. Basierend auf dieser breiteren Kooperation, auf gemeinsamen Publikationen und einem gemeinsam erarbeiteten Theoriegerüst, wollen wir in der zweiten Förderphase einen größeren Verbundantrag stellen.

Gleichzeitig sind bereits mehrere kleinere gemeinsame Anträge in Planung. Hierzu zählt unter anderem der weitere Ausbau des *Laudatio*-Textrepositoriums im Rahmen des *Textploring*-Projektes in Kooperation zwischen Lüdeling (SLF), Hiltmann (PF) und dem CMS sowie eine Weiterführung des *Mixed Methods*-Projekt zu Schreiberidentifikation (Meyer, SLF) zwischen Meyer (SLF), Tikhonov (SLF) und Hiltmann (PF) zu Verfahren der automatischen Texterkennung und -analyse in historischen Handschriften. Weitere Projektpläne bestehen z.B. zwischen Jäschke (PF) und Martus (SLF) sowie zwischen Wolf (WiwiF) und Nützenadel (PF). Zu erwähnen ist beispielhaft auch die aktuell laufende Antragstellung für den geplanten SFB 1634 „TerrXTemp. Territorialitäten als Dimensionen sozialer Ordnung“ (Sprecher:innen: Gabriele Metzler, Thomas Mergel), der neben einem dezidierten INF-Projekt auch mehrere genuin digitale Projekte aus den Sozial- und Kulturwissenschaften umfasst, sowie ein Antrag aus der Europäischen Ethnologie im Call „*Transformations: Social and Cultural Dynamics in the Digital Age*“ der CHANSE (*Collaboration of Humanities and Social Sciences in Europe*) mit dem Titel „*The Social Life of XG. Digital Infrastructures and the reconfiguration of sovereignty and imagined*

communities“. Darüber hinaus befindet sich der Antrag der Konsortialinitiative 4Memory für die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) in Begutachtung, deren *Digital Methods-Lab* bei Erfolg ebenfalls am Campus Mitte eingerichtet wird.

3. Struktur- und Profilbildung

3.1. Universität, Fakultät, Berlin University Alliance

Standort „Campus Mitte“ und Universität

Zahlreiche Fachgebiete in unterschiedlichen Fakultäten am Campus Mitte sind thematisch mit Digitalität und digitalen Methoden verbunden (u.a. Korpuslinguistik, Digital History, Statistics and Data Sciences [Machine Learning], Recht der Informationsgesellschaft, Digitale Medien und Computation u.v.a – vgl. 7.2). Eine starke, integrative Profilbildung am Campus Mitte in Richtung auf *Digital Humanities* wurde von der Universitätsleitung spätestens seit 2020 ggü. den Dekanaten angeregt. Eine interne Erhebung Mitte 2021 am Campus Mitte ergab ca. 100 laufende Einzelprojekte, von denen nur ca. 60% durch Drittmittel finanziert waren. Damit ging selten ein nachhaltiger Aufbau von Kompetenzen und forschungsgetriebenen Infrastrukturen einher, welche innovative Forschung unterstützen und die Nachhaltigkeit der digitalen Projektergebnisse und Ressourcen – wie von Drittmittelgebern gefordert – sichern. Dies wäre für eine Steigerung des Fördervolumens (derzeit ca. 9.6 Mio €) und die Beantragung schlagkräftiger Verbundprojekte unabdingbar. Mit Digitalität und digitalen Methoden bringen wir dabei ein Thema voran, das wie kaum ein anderes geeignet ist, zu Kohärenz und Kooperation am Standort Campus Mitte beizutragen. Wie wir im Vorfeld erheben konnten, spielt das Thema an allen vertretenen Fakultäten und Instituten eine herausragende Rolle, ohne dass diese jeweils für sich allein die damit einhergehenden inhaltlichen und v.a. auch infrastrukturellen Herausforderungen lösen könnten. Das IZ soll hierfür den notwendigen Rahmen bieten und als Katalysator dienen, um Digitalität und digitale Methoden zu einem zentralen, sichtbaren Profilelement des Campus Mitte und der Universität weiterzuentwickeln. Die räumliche Nähe und eine zentrale Koordination sind dafür wesentliche Voraussetzungen.

Um Services planvoll und redundanzfrei weiterzuentwickeln, muss das IZ strukturell eine enge Abstimmung mit CMS und UB etablieren, wie sie inhaltlich beispielhaft im Projekt *Laudatio* und im INF-Projekt des SFB1412 (gemeinsame Projektleitungen mit Dreyer, CMS) oder beim Projekt FuResH2 (mit UB) bestehen. Die Leitungen von UB und CMS fungieren auch beim vorliegenden Antrag als Beteiligte Wissenschaftler, ebenso wie die Leitung des bologna.labs. Zum Weizenbaum-Institut besteht über die JF eine enge Verbindung (Direktorium/Zech), vom Einstein-Center Digital Future (ECDF) beteiligt sich Mayweg/KSBF. Die inhaltlichen Bezüge zum Institut für Informatik – insbesondere zur FG Maschinelles Lernen (Akbik) und zur FG Wissensmanagement in der Bioinformatik (Leser) – sind zu explorieren.

Beiträge der Fakultäten

Neben den o.g. Forschungsaktivitäten haben die Fakultäten bereits auf infrastruktureller Ebene vorgearbeitet. Die SLF hat als Impulsgeber seit 06/2009 eine Profilstelle für Digitale Methoden und FDM (0,5 E13 unbefristet) strukturell verankert. Dr. Carolin Odebrecht, welche diese Stelle bis 04/2022 innehatte und derzeit zur Wahrnehmung einer FDM-Position an einem Bundesinstitut beurlaubt ist, entwickelte in dieser Zeit ein forschungsfokussiertes, domänenspezifisches IT-Service-, Lehr- und Forschungsprofil. Dabei arbeitete sie eng mit den Fachbereichen und der Verwaltung der SLF und den infrastrukturellen Einheiten des CMS und der UB zusammen und war auch transfakultär aktiv (KSBF, PF). Sie führte fakultätsübergreifend über 80 Beratungen durch, war an 22 Workshops und 9

Lehrveranstaltungen im Bereich FDM, Korpuslinguistik, *Distant Reading*, *Digital Humanities* und *Digital History* federführend beteiligt (u.a. im Co-Teaching mit den beiden Sprechern des geplanten IZ), arbeitete maßgeblich an Drittmittelanträgen – einschließlich dem vorliegenden – mit und war (Ko-)PI der Projekte *Computational Literary Studies Infrastruktur* und *COST Action Distant Reading*. Diese fakultäre Profilstelle hat sich also überaus bewährt und soll nun aus Mitteln des IZ aufgestockt werden, um in analoger Weise am gesamten Standort Campus Mitte zu wirken.

An der PF bilden die Digital Humanities einen der zentralen fakultären Entwicklungsschwerpunkte. Deshalb unterstützt die Fakultät die Arbeit des IZ schon jetzt mit einer SHK40-Stelle und arbeitet an der Einrichtung einer unbefristeten, im STEP abgesicherten 0,5 E13-Profilstelle für Digitalität und digitale Methoden, die in Analogie zur SLF in die Arbeit des IZ eingebracht werden soll. Alternativ könnte die 0,5-Stelle des IZ über eine Ausfallbürgschaft abgesichert werden. Die WiWiF bringt neben den o.g. inhaltlichen auch methodische Schwerpunkte in Statistik und KI-Verfahren ein, welche interdisziplinär neue Untersuchungsfelder erschließen können. Sie unterstützt das IZ ebenfalls von Beginn an mit einer SHK40-Stelle. Die ThF konnte kurzfristig den Beitrag einer 0,5 SHK40-Stelle für den gesamten Förderzeitraum ermöglichen. Die KSBF, welche in mehrere konkurrierende IZ-Anträge involviert ist und keinen vorab bevorzugen möchte, hat vorsorglich einen angemessenen finanziellen Beitrag für die bewilligten IZ mit ihrer Beteiligung zugesagt. JF und ISlTh befinden sich – auch aus Zeitgründen – noch in der Prüfung einer finanziellen Beteiligung. Ihre inhaltlichen Beiträge sind bereits erheblich (s. 2.3). Es ist also durchaus bereits ein gewisser Kaskadeneffekt in die Fakultäten hinein auszumachen, der das Themenfeld und die gewünschte Profilierung insgesamt voranbringt.

Berliner Forschungsraum und BUA

Auch wenn das geplante IZ in der ersten Förderphase noch sein Profil und seine interne Struktur schärfen soll, lassen sich schon initial einige „Markenzeichen“ festmachen: die grundlegende Auseinandersetzung mit Digitalität und ihrer Epistemologie, die Nähe zu Methoden und Bedarfen der Einzelwissenschaften, die Verbindung von Training, Service und eigener Forschung und Entwicklung, die enge Abstimmung mit CMS und UB, sowie die fachliche Breite der aktiv beteiligten Wissenschaftler:innen.

Innerhalb der HU Berlin besteht bisher kein solches Zentrum für die Geistes- und Sozialwissenschaften; auch die TU Berlin bietet nichts Vergleichbares. Die FU Berlin hat das Desiderat erkannt und das *Ada-Lovelace-Center for Digital Humanities* (ADA) eingerichtet, welches jedoch eher einem *top down*-Konzept folgt: Das an der UB angesiedelte Zentrum stellt eine Governance-Struktur bereit, welche über einzelne Labs und einen *Science Fair* erst inhaltlich gefüllt werden soll. Bisher ist am ADA keine vergleichbare Breite an Einzelwissenschaften beteiligt (z.B. keine Wirtschafts- oder Rechtswissenschaft) und die Idee einer forschungsgetriebenen Service-Entwicklung samt Training und Antragsberatung ist nicht prominent auszumachen. In jedem Fall wird das geplante IZ aber den inhaltlichen Austausch mit dem ADA suchen und mögliche Synergien ausloten.

Im Rahmen der BUA boten sich bisher v.a. drei Ansatzpunkte für Kooperationen: (i) bei den sog. *Grand Challenges*, hier v.a. beim Thema *Social Cohesion*; (ii) bei *Objective 3 „Research quality“* (Thema Datenqualität – z.B. Projekt FU/TU zu historischen Texten und nichtlateinischen Schriften); (iii) bei *Objective 5 „Sharing Resources“* (Thema FDM, ggf. geeignete *Core Facilities*). Unter (i) werden am IZ beteiligte Wissenschaftlerinnen im Projekt *„Transforming Solidarities. Praktiken und Infrastrukturen in der Migrationsgesellschaft“* gefördert (Bojadžiev/KSBF). Unter (ii) und (iii) bestehen laufende Förderungen beteiligter Wissenschaftlerinnen z.B. im Projekt LabKnowHow (Knöferle/SLF). Weitere Kooperationen sollen prioritär gesucht werden, wobei insbesondere die Bezüge zwischen ADA (FU),

geplantem IZ (HU) und mehreren Instituten der TU ganz evident sind. Meyer ist als aktueller Sprecher des Obj. 5 stark in die BUA hinein vernetzt und wird für einen optimalen Informationsfluss sorgen.

3.2. Regionale, nationale und internationale Kooperationen und Vernetzung

Das IZ soll u.a. als zentraler Ansprechpartner für Kooperationen mit regionalen, nationalen und internationale Institutionen fungieren. Zu den einschlägigen regionalen Akteuren im Themenfeld zählen

(i) die BBAW (<https://www.bbaw.de/en/bbaw-digital/digital-humanities>) mit zahlreichen textorientierten Projekten zu Digitalen Editionen, (Text-)Kollektionen und Wörterbüchern sowie dem Software-Serviceprojekt TELOTA. Hier besteht Austausch z.B. über Kolloquien und *Summer schools*, editionswissenschaftliche Gastlehre, Mitwirkung in der NFDI Text+ u.a. Eine enge Kooperation wäre wünschenswert auch zur strategischen Nutzung komplementärer Förderinstrumente an Akademie und Universität.

(ii) die Staatsbibliothek mit SBB-Lab (<https://lab.sbb.berlin>), Handschriftenportal und Projektbeteiligungen (OCR-D (DFG), QURATOR (BMBF)). Kooperationen bestehen bspw. über die Digitalisierten Sammlungen (Slawische Handschriften) samt (Gast-)Lehre, beim Repositorium für wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschungsdaten sowie aktuell beim Handschriftenportal (DFG, Greifeneder/PF).

(iii) assoziierte oder außeruniversitäre Forschungsinstitute wie z.B.

- das DFKI mit dem Fachbereich Speech and Language Technology – hier v.a. die Projekte QURATOR, META-NET und SoNAR – personell verbunden über Rehm/SLF und Petras/PF
- BiFOLD mit Big Data-Projekten auch in den Geisteswissenschaften – Graßhoff/PF
- das Einstein-Zentrum Digital Future (ECDF) – personell verbunden über Mayweg/KSBF
- das Weizenbaum-Institut – personell verbunden über den Ko-Direktor Zech/JF
- das Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft – personell verbunden über die JF
- das Leibniz-Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft mit vielfältigen Kooperationen mit SLF und SFB1412 „Register“, u.a. FDM/Sprachdokumentation und Spracharchivierung
- das Leibniz-Inst. f. Bildungsforschung / Bibl. f. Bildungsgeschichtliche Forschung (Reh/KSBF)
- das MPI für Wissenschaftsgeschichte – Kooperation über Vogt/WiwiF und Hiltmann/PF
- die HTW Berlin – Kooperation über mehrere Projekte mit Kassung/KSBF

Auf nationaler Ebene sind Mitglieder des geplanten IZ insbesondere in den einschlägigen NFDIn aktiv:

- in der Konsortialinitiative NFDI4Memory Hiltmann/PF als Ko-Direktor
- in der NFDI Text+ Petras/PF als Ko-Direktorin, Meyer/SLF im SCC Collections
- im Kuratorium des Gesamt-Vereins der NFDIn Petras/PF

Zu den relevanten Gremientätigkeiten der beteiligten Wissenschaftler:innen s. Kurzlebensläufe in 7.3. Durch die gemeinsame Sprechfähigkeit einer koordinierenden Anlaufstelle erwarten wir eine noch bessere Ausschöpfung der Kooperationspotentiale. Zu den vielversprechenden internationalen Ansprechpartnern zählen z.B. innerhalb der Strategischen Partnerschaften der HU das *Center for Digital Humanities at Princeton*, die *Linguistic Research Infrastructure (LiRI)* und das *Text Crunching Center (TCC)* der Universität Zürich, das *Oxford Internet Institute* und das *Oxford Text Archive* sowie *Digital Humanities Singapore*. Auch wenn hier (und darüber hinaus) zahlreiche Kontakte bestehen, haben wir uns die **Internationalisierung** doch erst als wichtiges Ziel für eine prospektive zweite Bewilligungsphase nach der internen Konsolidierung in Phase 1 gesetzt.

4. **Forschungsbegleitende Ziele und Maßnahmen**

4.1. **Early Career Researchers**

Der Förderung von Doktorand:innen und PostDocs, aber auch schon von fortgeschrittenen MA-Studierenden, kommt innerhalb des geplanten IZ eine hohe Bedeutung zu, und zwar sowohl zu ihrer eigenen Profilierung als auch als Beitrag zum gemeinsamen *Thinktank*, zur Talententwicklung und zur Rekrutierung von Nachwuchskräften für Forschungsvorhaben. Nachwuchsforscher:innen sollen ihre eigene Perspektiven auf die digitale Zukunft in den Geistes- und Sozialwissenschaften einbringen, dabei auch interdisziplinär die Breite der Fächer abbilden und beruflich verwertbare Qualifikationen sammeln. Vorbilder hierfür gibt es bereits vielfach, so z.B. an der JF in der *LawClinic* Internetrecht oder der *LegalTech*-Arbeitsgruppe, an der SLF in den Methodenworkshops des Inst. f. Deutsche Sprache und Linguistik, oder an der KSBF im *Lab for Computational Infrastructures* der Europäischen Ethnologie. Neben den dezidierten Instrumenten der Nachwuchsförderung — DdM-FutureLab, Antragsprämien und Graduiertenkolleg-Antrag — planen wir im IZ eine Reihe von kontinuierlichen kleineren Maßnahmen:

- (i) In der Beratungstätigkeit des IZ werden spezielle Zeitkontingente für MA-Studierende und für Doktorand:innen reserviert.
- (ii) In Abstimmung mit dem *bologna.lab* streben wir den Ausbau des *forschenden Lernens* bereits während des Studiums an. Für die Integration in die Lehre ist an interdisziplinäres Co-Teaching sowie an ein koordiniertes Angebot im überfachlichen Wahlpflichtbereich gedacht, das durch ein spezielles Zertifikat sichtbar gemacht werden soll. Außerdem nehmen wir regelmäßig die Beratung des *bologna.labs* zu Formaten der digitalen Lehre in Anspruch.
- (iii) Um die Mitwirkungsmöglichkeiten von Nachwuchskräften an den Belangen des IZ zu sichern, wird ein genderparitätisches Nachwuchspanel gegründet, dessen Sprecher:in und Stellvertreter:in qua Amt Mitglieder des Beirates sind.

4.2. **Knowledge Exchange und Wissens- und Technologietransfer**

Mit dem IZ bzw. seiner Koordinationsstelle soll eine neue, für das Thema Digitalität und digitale Methoden am Campus Mitte auskunftsfähige Ansprechperson zur Verfügung stehen, die auch nachhaltig in eine breitere Öffentlichkeit hineinwirkt, wo bisher v.a. kurzfristige, individuelle Initiativen vorherrschten. Diese organisiert 1-2 Mal jährlich Diskussionsveranstaltungen aus dem – öffentlich stark nachgefragten – Themenfeld des IZ sowie Präsentationen des IZ bei typischen Transfer-Veranstaltungen wie z.B. der „Langen Nacht der Wissenschaften“. Die Webpräsenz des IZ soll nicht nur statische, sondern dynamisch entwickelte Informationen enthalten – so z.B. einen IZ-Blog mit aktuellen Nachrichten aus der Forschung, praxisnahen Digital methods stories, Anleitungen und Diskussionsbeiträgen auch für Laien. Für die Kontaktaufnahme mit prospektiven Studierenden und ihren Lehrkräften in Berliner Schulen planen wir einen Zoom-Beratungsservice nach Art von Ring a Scientist (<https://www.ring-a-scientist.org/modx/>). Beim Objective 2 der BUA, das sich speziell dem Wissenstransfer widmet, werden Chancen der Zusammenarbeit gesucht. Besonders attraktive Formate des Transfers wären denkbar über Veranstaltungen oder Ausstellungen des Humboldt-Labors im Humboldt-Forum oder über das Projekt Open Humboldt der HU. Wir streben hier Beteiligungen an; eignen könnten sich praxisnahe Themen wie etwa die Digitalisierung Berliner kulturellen Erbes oder die Demonstration von KI-Methoden ebenso wie allgemeinere Fragen z.B. zu Auswirkungen von Digitalität auf die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Zur Berliner Startup-Szene bestehen aus der Gruppe der Beteiligten Wissenschaftler:innen verschiedentlich Einzelkontakte, so z.B. zur Musterfabrik Berlin, einer Ausgründung des Fraunhofer IPK (Meyer/SLF), ansonsten betreffen Transfer-Kooperationen jedoch v.a. öffentliche Einrichtungen wie etwa die Staatsbibliothek oder außeruniversitäre Orte der Forschung (s. 3.2).

Gen

4.3. Gender- und Diversity-Konzept

Zwar ist die Gruppe der initialen Antragsteller unter Gender- und Diversity-Gesichtspunkten – ohne jede Absicht – maximal unausgewogen, jedoch darf sich das keinesfalls in der tatsächlichen Umsetzung des IZ niederschlagen. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, der Vielfalt und Diversität der Campus Mitte-Fakultäten, insbesondere der im Bereich DdM Tätigen, gerecht zu werden. Zu diesem Zweck geben wir eine (männlich-weiblich-) **paritätische Besetzung des IZ-Beirates** als Regel vor und streben auch eine angemessene Repräsentation im IZ vertretener Minderheiten darin an. Beides lässt sich organisatorisch sehr gut umsetzen, weil die Gruppe der Beteiligten Wissenschaftler:innen schon jetzt absolut divers aufgestellt ist und sowohl Forscher:innen unterschiedlicher Gender als auch z.B. Forscher:innen mit den verschiedensten Migrationshintergründen umfasst.

Auf inhaltlicher Ebene gilt es, etwaige Diskriminierungstendenzen zu erkennen und ihnen aktiv entgegenzuwirken. Wir nehmen hierzu den Rat des GeCo (*GenderConsulting* der zentralen Frauenbeauftragten) sowie der verschiedenen fakultären Frauen-, Gleichstellungs- und Schwerbehindertenbeauftragten in Anspruch. Systematisch nutzen wir zudem die im IZ selbst vorhandenen Kompetenzen, um ein regelmäßiges, jährliches **internes Monitoring** zum Thema Gleichstellung durchzuführen, das im Beirat diskutiert und dokumentiert wird. Qualifizierter fachlicher Input hierfür kommt im Bereich Gender Equality u.a. von IZ-Beteiligten aus dem Institut für transdisziplinäre Genderstudien (Dornhof/KSBF) oder aus dem ECDF-Projekt „*Women in STEAM*“ (Mayweg/KSBF), im Bereich Diversity u.a. aus den Rehabilitationswissenschaften (Wahl/KSBF), die professionell zu Partizipation im Bildungsbereich arbeiten.

Das Thema Digitalität und Digitale Methoden weist unter Diversity- und Gender-Aspekten gewisse Ambivalenzen auf: Zum einen können neue digitale Technologien körperliche Benachteiligungen teilweise ausgleichen und so zu Inklusion und Partizipation beitragen. Als dynamisches, unkonventionelles Forschungsfeld bietet DdM *per se* Entwicklungsperspektiven jenseits von traditionellen Ungleichheiten. Gleichzeitig könnten aber – wie etwa im MINT-Bereich – durchaus Tendenzen zu einer Unterrepräsentation von Frauen entstehen, auch wenn sich dies in der Gruppe der IZ-Beteiligten derzeit nicht andeutet. Um generell, besonders aber im Nachwuchsbereich Gender Equality zu fördern, bieten wir am IZ einmal jährlich einen Methodenworkshop ausschließlich für weibliche Teilnehmerinnen an, wobei wir eng mit METIS (<https://www.metis.hu-berlin.de>) zusammenarbeiten werden. Analoge Gefahren der Unterrepräsentation sehen wir auch für Wissenschaftler:innen nicht-binärer Gender (LGBTQI+), aus unterprivilegierten ethnischen und sozialen Gruppen und insbesondere für Wissenschaftler:innen mit körperlichen Benachteiligungen. In der Beratung werden wir ganz besonders auf Aspekte der Datensouveränität unterprivilegierter Gruppen achten und neben den FAIR-Prinzipien (*Findable, Accessible, Interoperable, Reusable*) auch die CARE-Prinzipien (*Collective Benefit, Authority to control, Responsibility, Ethics*) für digitale Forschungsdaten durchsetzen.

4.4. Nachhaltigkeitsmanagement

Digitalisierung birgt auch hinsichtlich ökologischer Nachhaltigkeit Chancen wie Risiken. Die damit verbundenen Aufgaben werden in jüngster Zeit zunehmend diskutiert, so z.B. durch die internationale

DH Climate coalition an der Universität Edinburgh, in großen Foren wie der an der TU Berlin entstandenen Initiative „Bits und Bäume“, in DH-Projekten zu *Urban Mobility* (ECDF) u.v.a. Die Organisation *Germanwatch* gibt für eine zukunftsfähige Digitalisierung Ziele aus wie (i) „Automatisierung in den Dienst des Menschen stellen“, (ii) „Neue Partizipations- und Bildungsmöglichkeiten einhalten“ und (iii) „Rohstoffverbrauch reduzieren und Menschenrechte beim Rohstoffabbau einhalten“.

Auf inhaltlicher Ebene kann das IZ hierzu in vielfältiger Weise beitragen: (i) und (ii) schließen nahtlos an die Reflexion von Digitalität und ihrer Epistemologie an, indem die spezifischen geistes- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven der Campus Mitte-Fakultäten auf die Folgen digitalen Wandels entwickelt werden. Somit können auch hier aktuelle übergreifende Initiativen und im IZ vorhandene Kompetenzen genutzt werden, um **Handlungsmaximen** zu formulieren, die in Beratungen und Entscheidungen zum Strukturaufbau umgesetzt werden. Als Meilenstein streben wir an, dass nach den ersten drei Jahren solche Handlungsmaximen fixiert sind und als systematischer Baustein in der Antragsberatung eingesetzt werden. Als praktisches Beispiel dafür ließe sich z.B. die Vermeidung unnötiger Reisen und die Favorisierung von Online-Meetings anführen. Dienstreisen aus Mitteln des IZ werden wir ausschließlich nach sorgfältiger Abwägung von Notwendigkeit vs. ökologischem Fußabdruck durchführen. Die geplanten Retreats, die für die interne Vernetzung und den konzentrierten inhaltlichen Austausch sehr wünschenswert erscheinen, sollen an nahegelegenen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbaren Orten durchgeführt werden (z.B. <https://www.daemeritzseehotel.de> o.ä.).

Auf praktischer Ebene ermöglicht es die einzigartige Zusammenarbeit aller Fakultäten am Campus Mitte unter Einbeziehung von CMS und UB, digitale Bedarfe und Infrastrukturen **ressourcenschonend** zu bündeln und Überkapazitäten effizient zu verringern (s.o. Ziel (iii)). Virtualisierungsdienste wie die Serverumgebung OpenStack, die Favorisierung von digitalen Open Source-Publikationen und die Digitalisierung physischer Datenbestände können helfen, verteilte Raum- und Energiebedarfe zu senken und Elektroschrott zu vermeiden, wobei natürlich ein geeignetes Stromnutzungskonzept ebenfalls im Auge behalten werden muss. Wir planen die Gründung einer die Strukturen des IZ beratenden Arbeitsgruppe *Green Digitality*, welche sich in die *DH Climate coalition* einbringt und in regelmäßigem Austausch mit dem Nachhaltigkeitskompetenzzentrum der HU stehen wird.

5. Governance- und Leitungsstrukturen

Das IZ wird administrativ an der SLF angesiedelt und durch seine beiden Sprecher Meyer/SLF und Hiltmann/PF als Doppelspitze geleitet. Ihnen steht als oberstes Entscheidungsgremium ein **Beirat** zur Seite, dem jeweils ein:e Vertreter:in sowie ein:e Stellvertreter:in aus den beteiligten Fakultäten, darunter zumindest initial die Antragsteller, angehören. Weiterhin gehören dem Beirat der:die Koordinator:in des IZ, der:die Sprecher:in und der:die stellvertretende:r Sprecher:in des Nachwuchspanels sowie in beratender Funktion jeweils ein:e Vertreter:in der zentralen Institutionen CMS und UB an. Der Beirat muss möglichst **genderparitatisch** (m/w) besetzt sein; eine angemessene Repräsentation von im IZ vertretenen Minderheiten wird angestrebt. Das **Nachwuchspanel** rekrutiert sich aus jeweils einem:r Vertreter:in pro am IZ beteiligter Fakultät aus dem Kreis der Doktorand:innen und Postdocs und wählt aus seiner Mitte ein:e Sprecher:in und ein:e Stellvertreter:in. Das Nachwuchspanel entscheidet selbstständig über die Belange und Finanzen des FutureLab des IZ. Der **Mitgliederversammlung** gehören alle am IZ Beschäftigten, Antragsteller:innen und Beteiligte Wissenschaftler:innen an. Sie bestimmt aus ihrer Mitte die Angehörigen von Beirat und Nachwuchspanel durch Abstimmung im Rahmen der o.g. Regeln.

Durch diese Konstruktion soll über die Breite und Vielfalt der Fächer und Mitglieder am Campus Mitte hinweg der inhaltliche Austausch und die aktive Beteiligung am IZ unterstützt werden. Der wissenschaftliche Nachwuchs kann seine Belange zuverlässig einbringen, Gestaltungsverantwortung übernehmen, und er wird eng in die zu schaffenden Strukturen am Campus Mitte eingebunden. Die beratende Beteiligung von CMS und UB garantiert direkte Kommunikationswege, erleichtert die interne Abstimmung und unterstützt so eine tiefe Integration der zentralen Infrastruktur.

In anderen Leitungskontexten (BUA, Institutsdirektion, Projektleitungen) haben sich kurze wöchentliche operative *Jour fixes* mit Mitarbeiter:innen und SHKs (mit den Sprechern alternierend; ca. 30 Min.) und monatliche längere Sitzungen (Mitarbeiter:innen und beide Sprecher, 90 Min.) als zweckmäßig erwiesen. Die Vorbereitung der Beiratssitzungen, welche prospektiv alle zwei Monate stattfinden und etwa 90 Min. dauern könnten, sowie der jährlichen Mitgliederversammlung sollte dem:der hauptamtlichen Koordinator:in in Absprache mit den Sprechern obliegen. Der zentrale Zweck des IZ liegt allerdings in der **inhaltlichen Vernetzung**, welche v.a. über die Auftakttagung, Gastvorträge, Workshops, die wöchentlichen *Coffee talks* und die halbjährlich geplanten Retreats erreicht werden soll. Hier und in den umfangreichen Kommunikationsaufgaben würden wir den größten Arbeitsaufwand erwarten, den wir für die Sprecher auf ca. 6h/Woche und für die weiteren Antragsteller auf ca. 2h/Woche schätzen.

Über diese Grundlinien hinaus wird es eine zentrale Aufgabe der ersten Förderphase sein, durch interne Vernetzung und Kommunikation sowie eine gezielte Evaluation bestehender Zentren möglichst optimal an die Gegebenheiten der HU **angepasste Strukturen und Prozesse** zu definieren. Dies betrifft insbesondere die regelmäßige Abstimmung mit HU-internen Institutionen (SZF, Presseabteilung, GeCo, Nachhaltigkeitskompetenzzentrum, Dekanate und fakultäre Zentren).